

Ganzheitlich: Homoöpath Stefan Sterchi findet die richtige Arznei im Wesen seiner Patienten



Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Gesundheitsminister Alain Berset und der Bundesrat haben sich mit der Strategie Gesundheit2020 grosse Ziele im Bereich der Gesundheitspolitik gesetzt. Im September fand eine nationale Konferenz zu diesen Gesundheitszielen 2020 in Bern statt. Auch der Dachverband Komplementärmedizin (Dakomed) war zu dieser Veranstaltung eingeladen und konnte in Diskussionsrunden seine Anliegen präsentieren. Die Komplementärmedizin wird entgegen der Vorgabe der Bundesverfassung noch immer nicht genügend berücksichtigt. So werden zum Beispiel die nichtärztlichen Komplementärtherapeutinnen und -therapeuten und auch die Naturheilpraktikerinnen und Naturheilpraktiker von den Behörden im Zusammenhang mit den Gesundheitsberufen nicht erwähnt. Obschon ein Mangel an qualifiziertem Gesundheitspersonal absehbar ist. Welch wichtigen Beitrag diese beiden Berufsgruppen in der Gesundheitsversorgung leisten, zeigt das Porträt von Stefan Sterchi, nicht ärztlicher Homoöpath in Zug, auf Seite 2. Der Dakomed setzt sich für die Schaffung nationaler Diplome und für die Anerkennung der nichtärztlichen Therapeuten im schweizerischen Gesundheitswesen ein.

Einen Schritt näher am Ziel ist der Dakomed bei der Integration der ärztlichen Komplementärmedizin im Bereich der universitären Medizinalberufe. Gemäss dem Vorschlag des Bundesrates im neuen Medizinalberufegesetz sollen in der Medizin sowie der Pharmazie Kenntnisse über komplementärmedizinische Verfahren in der Ausbildung vermittelt werden. Der Dakomed unterstützt das Parlament in der Beratung der Gesetzesvorlage. Er ist zuversichtlich, dass das Parlament dem Gesetz zustimmen wird. Mehr dazu lesen Sie unten.



Christine Keller Sallenbach
Geschäftsführerin Dakomed

Ärztliche Komplementärmedizin an die Schweizer Universitäten

Künftig sollen alle Studierenden der Medizin, Pharmazie und Chiropraktik
Grundkenntnisse über Methoden und Therapieansätze der Komplementärmedizin
haben: So steht es im Entwurf des neuen Medizinalberufegesetzes (MedBG)

Zu den wichtigsten Forderungen des Dakomed gehört, dass Komplementärmedizin an Schweizer Universitäten in Lehre und Forschung vertreten ist und allen angehenden Ärzten und Pharmazeuten Kenntnisse der Komplementärmedizin vermittelt werden.

Nach dem deutlichen Ja zum Verfassungsartikel 118a Komplementärmedizin im Jahr 2009 forderte Nationalrätin und Co-Präsidentin Dakomed Edith Graf-Litscher in einer parlamentarischen Initiative eine Anpassung des Bundesgesetzes

über die universitären Medizinalberufe, welches die Aus- und Weiterbildung im Bereich der Humanmedizin, der Zahnmedizin, der Veterinärmedizin sowie der Pharmazie regelt. Daraufhin beauftragte die Wissenschaftskommission des Ständerates den Bundesrat, Massnahmen zur Integration angemessener Kenntnisse über komplementärmedizinische Verfahren in die Ausbildung der Medizinalberufe zu unterbreiten.

Da der Bundesrat diese Forderung als berechtigt erachtete, wurden die Aus-

bildungsziele in der Vorlage zur MedBG-Revision entsprechend übernommen. Sowohl der Dachverband Komplementärmedizin (Dakomed) als auch die Union komplementärmedizinischer Ärzteorganisationen (UNION) begrüsst im Rahmen der Vernehmlassung im Herbst 2010 die Änderungsvorschläge.

Am 3. Juli 2013 verabschiedete der Bundesrat die Botschaft zum revidierten MedBG, worin er klar an seiner Unterstützung der Komplementärmedizin festhält: «Die Ausbildungsziele sind ergänzt worden, um der neu in Artikel 118a BV verankerten Komplementärmedizin Rechnung zu tragen», schreibt der Bundesrat und weiter: «Die universitären Medizinalpersonen müssen ihre Patientinnen und Patienten ... kompetent beraten können. Sie kennen und verstehen beispielsweise die Auswirkungen einer komplementärmedizinischen Methode auf eine schulmedizinische Behandlung sowie mögliche

Wechselwirkungen zwischen den schulmedizinischen und den komplementärmedizinischen Heilmitteln. Die Ausbildungsziele im MedBG müssen somit in diesem Sinne angepasst werden.»

Damit ist ein gewichtiger Etappensieg errungen. Nun muss das Parlament dem revidierten Gesetz zustimmen. Als Folge der steten politischen Arbeit des Dakomed sind mittlerweile über 60 National- und Ständeräte Mitglied in der vom Co-Präsidium von Nationalrätin Edith Graf-Litscher (SP, TG) und Ständerat Joachim Eder (FDP, ZG) präsierten Parlamentariergruppe Komplementärmedizin vertreten. Somit darf davon ausgegangen werden, dass die Gesetzesvorlage im Parlament eine breite Zustimmung erhält. Der Dakomed wird die Kommissionsarbeit und die Parlamentsdebatte begleiten und seine Expertise einbringen.

Wird das neue Gesetz vom Parlament genehmigt, müssen die Universitäten das Gesetz umzusetzen. Der Dakomed ist vorbereitet, Experten zu vermitteln, er wird die medizinischen und pharmazeutischen Fakultäten genau beobachten und nötigenfalls politisch intervenieren, damit der Volkswille umgesetzt wird.



Dr. med. Hansueli Albonico
Präsident UNION

Claudia Witt wird Nachfolgerin von Prof. Rainhard Saller an der Universität Zürich

Prof. Dr. med. Claudia Witt von der Charité in Berlin übernimmt als ausgewiesene Kapazität der akademischen Komplementärmedizin ab Januar 2014 die Professur für Komplementär- und Integrative Medizin an der Universität Zürich sowie die Leitung des Instituts für Naturheilkunde am Universitätsspital Zürich.

Wir begrüssen die Wahl und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

Detektivischer Sucher im Arzneimittelschatz

Der Homöopath Stefan Sterchi hört und schaut zuerst genau hin, wenn seine Patienten erzählen. Auf der darauf folgenden akribischen Suche erweitert er den Schatz homöopathischer Arzneimittel – mit verblüffendem Erfolg.



Die Gestik des Patienten zeigt ihm das Arzneimittel: der Homöopath Stefan Sterchi.

Wer etwas erfahren will über Stefan Sterchi, langjähriger Homöopath in Zug, und seine Heilmethode, braucht ihm nur zuzuschauen, wenn er spricht. Denn da sind diese feingliedrigen Hände, die in der Luft vor ihm Bogen beschreiben oder Kreise, öffnende Pforten, schützende Hüllen.

«Wenn etwas bei einem Patienten ganz wichtig ist und nicht mehr aussprechbar für ihn, dann kommen die Hände ins Spiel, und das sind die wichtigsten Momente bei der Aufnahme der Krankengeschichte», sagt der 50-Jährige. So nimmt denn auch eine Kamera im Behandlungszimmer alles auf. «Ich kann nicht gleichzeitig mit einem Patienten sprechen, aufschreiben, mit welchen Worten genau er seine Beschwerden beschreibt, und dazu auch noch auf seine Gestik achten», sagt Sterchi.

Differenzierteres Verständnis

Sterchi geht wo möglich nach der sogenannten Empfindungsmethode vor, einer Weiterentwicklung der klassischen Homöopathie der letzten 20 Jahre, die massgeblich geprägt wurde von dem indischen Homöopathen Dr. Rajan Sankaran. Schon immer war es das Ziel einer homöopathischen Behandlung den – wie Sterchi es nennt – «allem zugrunde liegenden Zu-

stand» des Patienten zu erkennen und das entsprechende Mittel zu verabreichen. Neu ist nun aber laut Sterchi: «Mit der Empfindungsmethode wird es möglich, die Erfahrungsebenen des Patienten sowie die Ähnlichkeiten und feinen Unterschiede der Mittel innerhalb der Arzneimittelfamilien differenzierter zu verstehen.»

Die Homöopathie verfüge über einen Schatz von mindestens 2500 Arzneimitteln. Oft würden aber lediglich höchstens 200 von ihnen eingesetzt, da diese gut geprüft seien und sich bei klaren Symptomen über die letzten zwei Jahrhunderte hin bewährt hätten. Bei einigen Patienten wirkten diese auch sehr gut – bei anderen dagegen nicht. Da hilft es gemäss Sterchi nur, weiter zu differenzieren und Mittel einzubeziehen, die zwar sehr ähnlich sind, aber eine andere Dynamik aufweisen – homöopathisch gesagt, der gleichen Arzneimittelfamilie entstammen.

Verblüffende Wirkung

«Es geht darum, in einem ersten Schritt das Wesen des Patienten und sein Erleben der Krankheit zu erfassen», sagt Sterchi. Im zweiten Schritt suche er das Mittel, das dem Patienten und seiner Krankheit entspreche. Die systematische Homöopathie

unterscheidet tierische, pflanzliche und mineralische Mittel. Die genaue Wortwahl des Patienten in der Anamnese bringt Sterchi oft auf die Fährte der Familie. Eine Patientin, die ein tierisches Mittel braucht, sagt etwa, sie sei krank, weil jemand ihr das antut, während ein Patient, für den ein mineralisches Mittel geeignet ist, sagen könnte, er sei krank, weil er nicht stark genug sei – «er sucht den Fehler in seiner eigenen Struktur», erklärt Sterchi.

Parallel zu diesem Verfahren nutzt Sterchi nach wie vor die sogenannte Repertorisation: Er zieht dazu Bücher hinzu, in denen alle möglichen Symptome aufgelistet sind – oder den Computer mit einem Repertorisationsprogramm. Und manchmal, wenn alle Erforschungen noch nicht zu einem klaren Ergebnis führen, wandert er zum Nachdenken auf den Zugerberg.

Beachtliche Erfolgsquote

Die Fälle, in denen er bei der Wahl des Mittels einen Volltreffer gelandet habe, hätten sich vervielfacht, seit er mit der Empfindungsmethode arbeite, sagt der engagierte Homöopath. Indes: «Rein nach der Empfindungsmethode vorzugehen, wäre katastrophal. Vielmehr ist sie ein Aspekt im Verständnis des Patienten.» Es gebe immer Patienten, die sich nicht so weit einlassen wollten, und auch diesen könne er gute Mittel verabreichen.

Sterchis Verhältnis zur Schulmedizin ist gut, durchaus schickt er Patienten auch zum Arzt, wie er sagt.

In der ersten Sitzung verrechnet Stefan Sterchi neben der Zeit für die Anamnese 75 Minuten für die Auswertung – auch wenn sie länger dauert.

Es ist klar: Reich werden kann man nicht mit der Homöopathie. Dies alles könne er nur durchziehen, weil seine Frau auch arbeite und sie die Betreuung der beiden Söhne, 5 und 8 Jahre alt, aufteilten, sagt Sterchi. Reich werden nicht – aber zufrieden: «Ich möchte mit niemandem tauschen.»

Patricia Götti

Stefan Sterchi

Nach der Matur, 1982, war Stefan Sterchi erst einmal auf der Suche: Alternative Ausbildungsmöglichkeiten zu einem Medizinstudium gab es in der Schweiz noch nicht. So absolvierte er die 3-jährige Ausbildung zum Homöopathen an der Norddeutschen Heilpraktikerfachschiule in Hamburg, bildete sich, zurück in der Schweiz, bei verschiedenen bekannten Homöopathen weiter und besuchte Vorlesungen in Psychologie. 1997 eröffnete Sterchi eine eigene Praxis. Anfang 1990er-Jahre war er Mitbegründer des Verbandes Klassischer Homöopathen VKH (heute HVS). Der HVS engagiert sich in der zurzeit laufenden Berufsreglementierung nichtärztlicher Alternativmedizin.

Wir kämpfen für die Anerkennung der Komplementärmedizin!

Der Dachverband Komplementärmedizin ist eine Bürgerbewegung, welche den Abstimmungserfolg vom 17. Mai 2009 weiterträgt. Da hinter dem Dachverband keine finanzstarke Pharmaindustrie steht, sind wir auf Ihre Spende angewiesen. Zumal der Widerstand einflussreicher schulmedizinischer Kreise nach wie vor gross ist.

Das tut Dakomed

- > Wir vertreten die Interessen der durch Komplementärmedizin behandelten Patienten beim Bund und bei den Kantonen.
- > Wir führen die Geschäftsstelle der parlamentarischen Gruppe Komplementärmedizin.
- > Wir halten die Komplementärmedizin auf der politischen Agenda.
- > Wir unterstützen die Parlamentarierinnen und Parlamentarier bei der Behandlung von Dossiers der Komplementärmedizin und der Einreichung von parlamentarischen Vorstössen.
- > Wir informieren die Öffentlichkeit über den Stand der Umsetzung der Kernforderungen.

Kontakt:

Dachverband Komplementärmedizin
Amthausgasse 18, 3011 Bern
Tel. 031 560 00 24
www.dakomed.ch
info@dakomed.ch
Postkonto 70-90700-0



Verbandsmitglieder anthrosana – Verein für anthroposophisch erweitertes Heilwesen / Homöopathie Schweiz VFKH / Infirmières spécialisées en médecines alternatives et complémentaires ISMAC / Organisation der Arbeitswelt Alternativmedizin Oda AM / Organisation der Arbeitswelt KomplementärTherapie Oda KT / Schweizerische Apotheker-Gesellschaft für Homöopathie SAGH/OSPH / Schweizerischer Drogistenverband SDV / Schweizer Kneippverband / Schweizerische Tierärztliche Vereinigung für Komplementär- und Alternativmedizin camvet.ch / Schweizerischer Verband für komplementärmedizinische Heilmittel SVKH / Trägerverein Paracelsus-Spital / Union schweizerischer komplementärmedizinischer Ärzteorganisationen / Verband für Anthroposophisch Erweiterte Pharmazie VAEPS / vitaswiss **Gönner** ASCA Schweizerische Stiftung für Komplementärmedizin / Aeskulap Klinik Brunnen / Antistress AG – Burgerstein Vitamine / Berufsverband der TierheilpraktikerInnen Schweiz BTS / Ceres Heilmittel AG / Complemedis AG / ebi-pharm / EGK-Gesundheitskasse / ENSAAF MEDICAL Sarl / Heel GmbH / Heidak AG / Ita Wegman Klinik / Lukas Klinik / Max Zeller Söhne AG / Medidor AG Aesch / Omida AG / Padma AG / Paracelsus Clinica al Ronc AG / Paracelsus Klinik Lustmühle / Paramed AG / Phytomed AG / Regena AG / Schüssler-Verein Schweiz / Schwabe Pharma AG / Schweizerischer Verband für Natürliches Heilen SVNH / Similasan AG / Stiftung Sokrates / St. Peter Apotheke / Weleda

Weitere Mitglieder und Gönner sind willkommen.

Impressum

Dachverband Komplementärmedizin,
Christine Keller Sallenbach, Geschäftsführerin,
Amthausgasse 18, 3011 Bern, Telefon 031 560 00 24,
www.dakomed.ch, E-Mail: info@dakomed.ch
Redaktion: Christine Keller Sallenbach, Walter Stüdeli
Fotos: Annette Boutellier
Gestaltung: www.bueroz.ch
Druck: Ast & Fischer AG, Wabern

